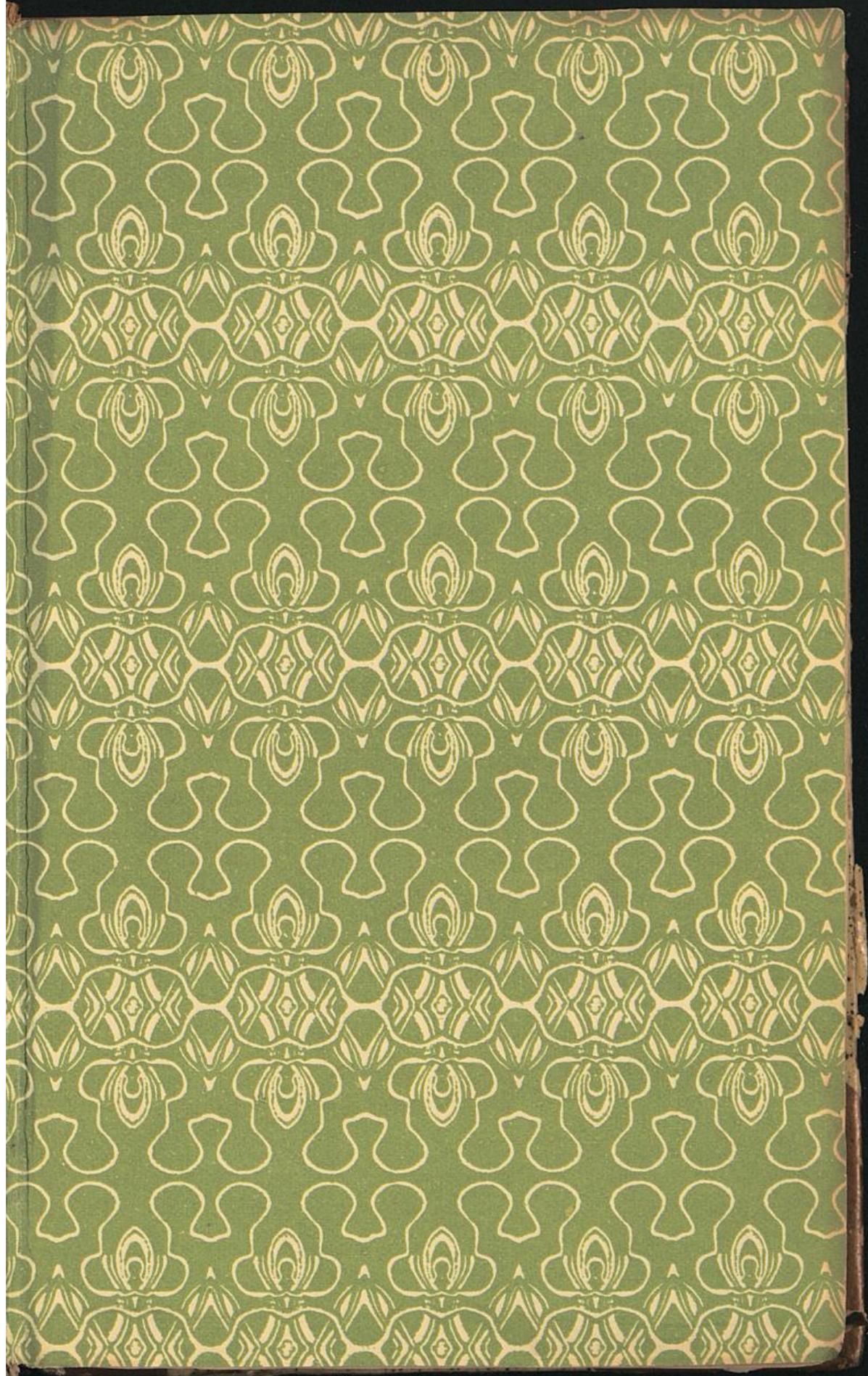


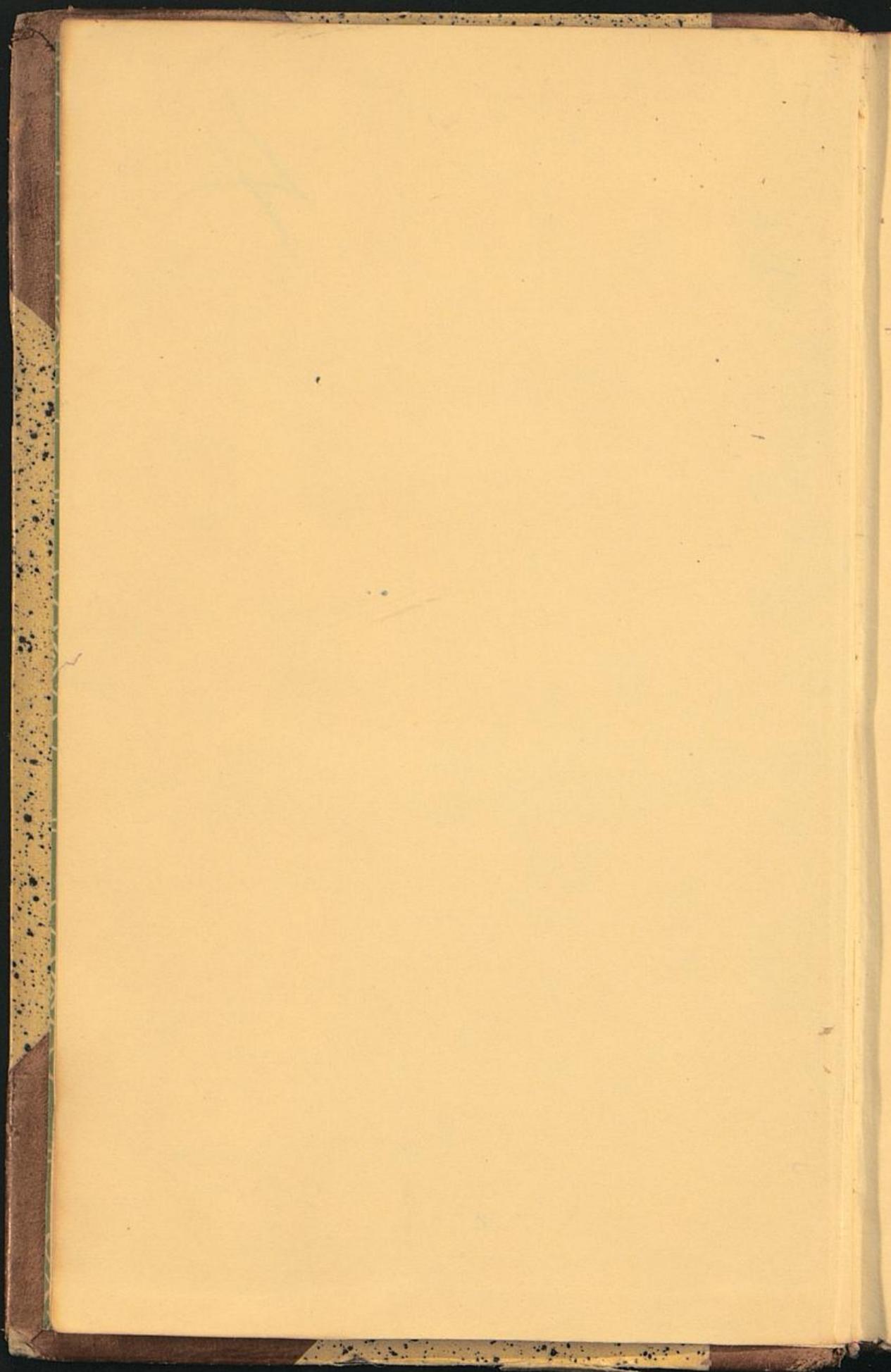
Op

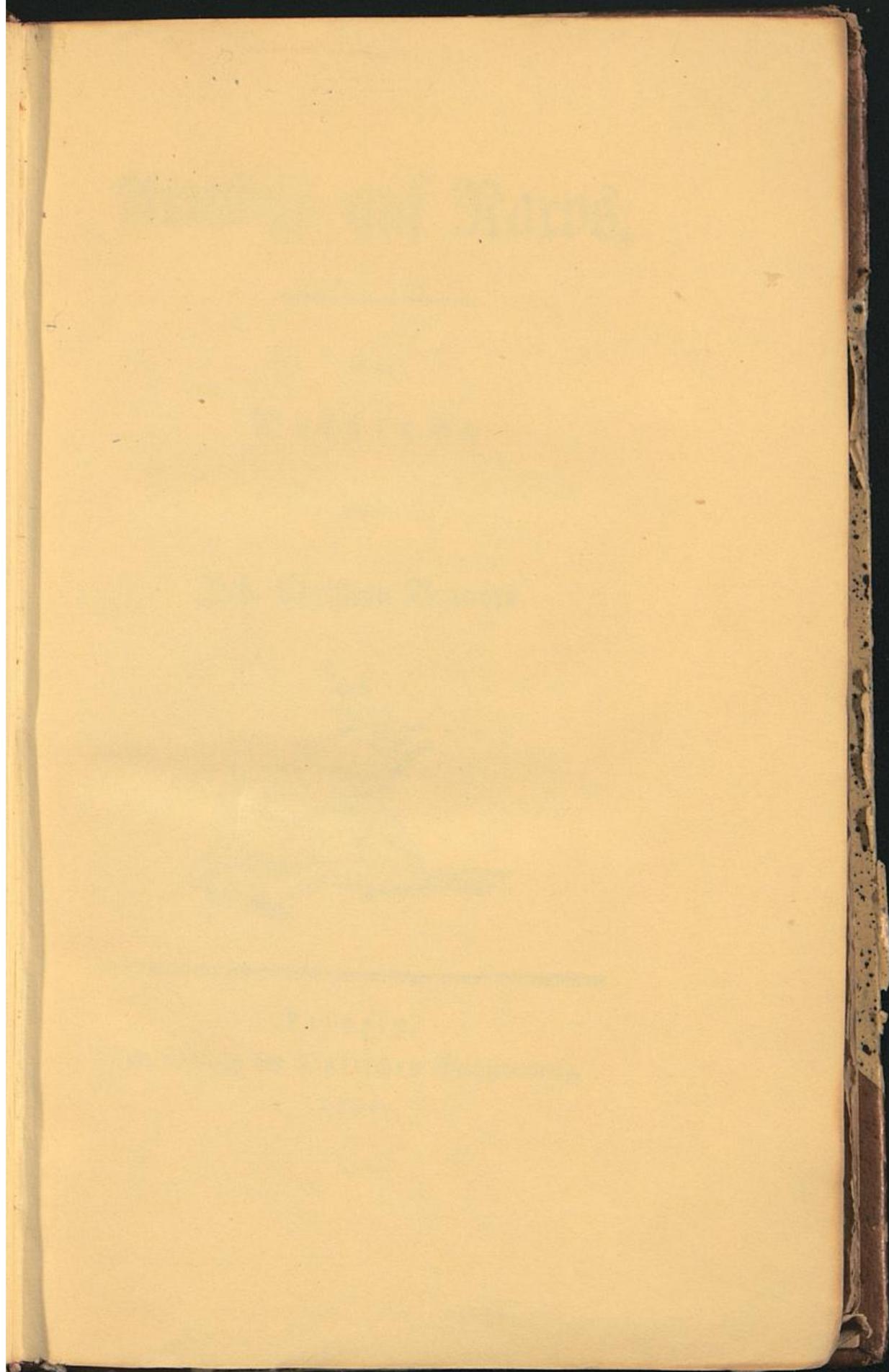
6

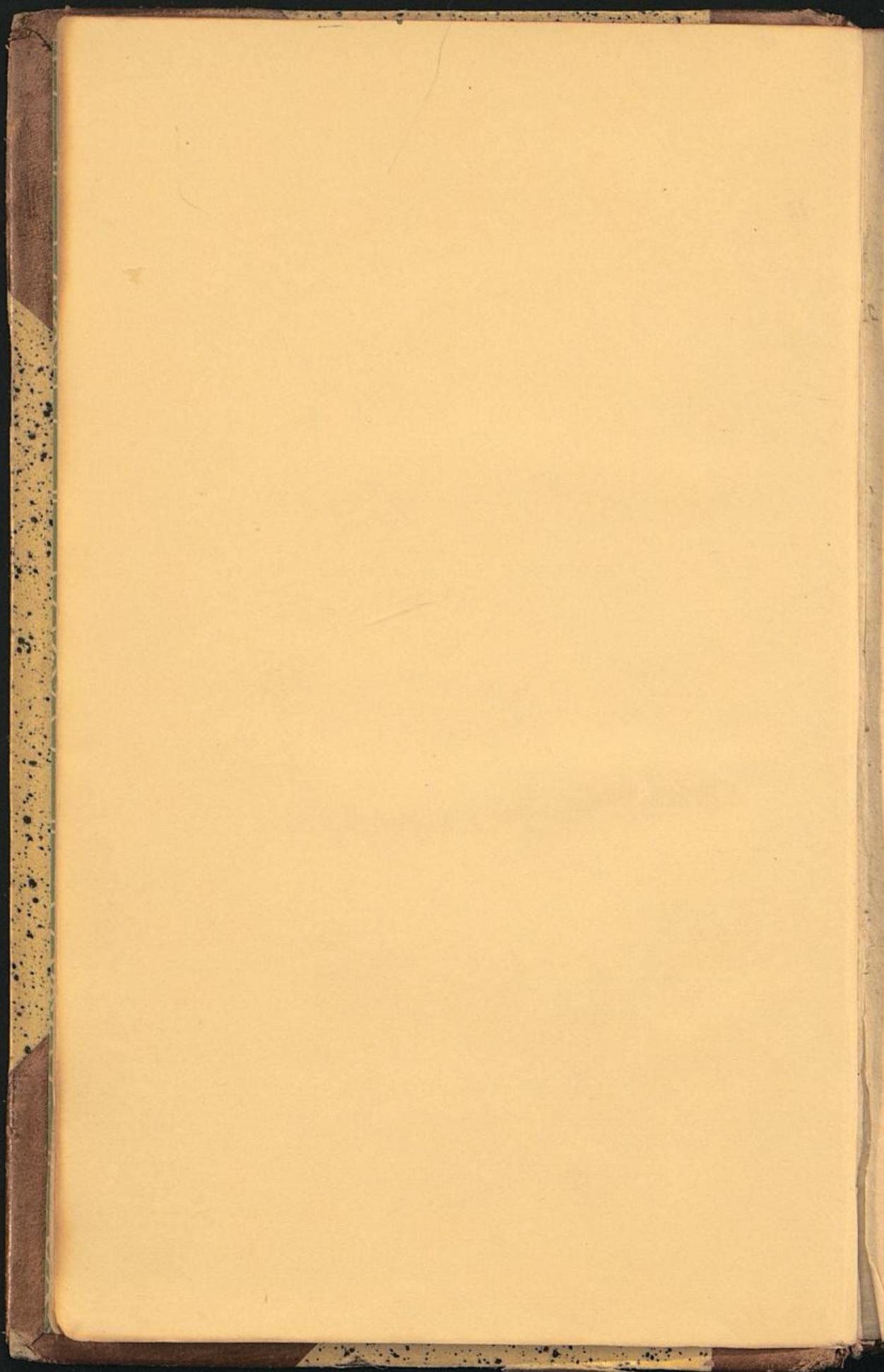
Nicht ausleihbar

+4052 412 01







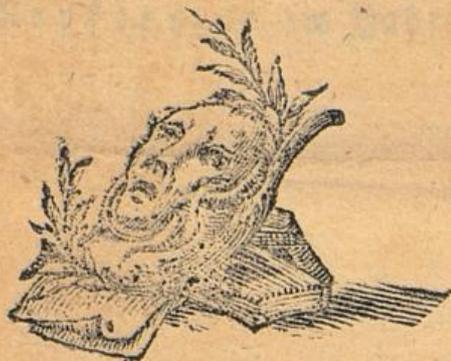


Ariadne auf Naxos.

Ein
D u o d r a m a

von

Joh. Christian Brandes.



Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1790.

DLA 257 180116
24

1801
1801

1801

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



1801
1801

62.3733

Ariadne auf Naxos.

Ein Duodrama.

Verfertigt im Jahr 1774.

Personen:

Ariadne.

Theseus.

Eine Wrede.

Einige Griechen.

Die Scene ist auf der Insel Naxos.



Vorbericht.

Minos, König in Creta, belagerte Athen, zu einer Zeit, da eine außerordentliche Hitze ganz Griechenland verwüstete. Die bedrängten Athenienser fragten verschiednemal das Orakel wegen ihrer Befreyung um Rath; endlich erhielten sie zur Antwort, daß die Götter nicht eher ihr Unglück endigen würden, als bis sie dem Könige von Creta eine völlige Genugthuung gegeben hätten. Sie folgten diesem Winke, baten um Frieden, und Minos schenkte ihnen denselben unter der Bedingung, ihm alle sieben Jahre sieben atheniensefische Jünglinge und eben so viel Jungfrauen zum Geschenk zu überschicken. Drey mal hatten die Athenienser bereits diesen schimpflichen Tribut abgetragen, als Theseus, ein Sohn des Ae-

geus, Königs von Athen, welcher bisher bey seinem Großvater Pitheus in Erözen erzogen worden war, nach verschiedenen glücklich ausgeführten Abentheuern, zu Athen anlangte, seine Feinde überwand, und nach erhaltener Erlaubniß von seinem Vater, nebst andern durchs Loos gezogenen Unglücklichen, die Reise nach Creta unternahm. Er wurde, gleich seinen Vorgängern, von Minos in das Labyrinth des Dädalus gesperrt, um mit dem Minotaurus, einem fürchterlichen Ungeheuer, zu kämpfen. Allein Ariadne, die Tochter des Minos, welche den Theseus bey dem ersten Anblicke lieb gewann, unterrichtete ihn zuvor, und gab ihm einen Knäuel Zwirn, den er am Eingange des Labyrinths befestigte, und wodurch er, nachdem er durch seine Tapferkeit den Minotaurus überwunden hatte, den Ausgang fand. Die zu zärtliche Ariadne, welche durch diese große That noch stärker entzündet wurde, entschloß sich, Aestern und Vaterland zu verlassen, und ihrem Geliebten zu folgen. Theseus schiffte sich also mit ihr aufschleunigste ein, verließ Creta, und landete einige

Zeit darauf auf der Insel Naxos oder Dia. Hier entschloß er sich, nach einem Aufenthalte von wenig Tagen, zu der schändlichen That, seine Wohlthäterinn heimlich zu verlassen, und mit seinen übrigen Gefährten nach seinem Vaterlande zurück zu kehren.

Diese, größtentheils nach dem Diodor erzählte Fabel, ist in gegenwärtigem Duodrama dahin abgeändert, daß Theseus nicht den höchsten Grad von Undankbarkeit gegen Ariadnen äußert; er verläßt sie nicht sowohl aus Leichtsinne, als vielmehr ihr Leben gegen die Wuth der auf Naxos gelandeten Griechen in Sicherheit zu setzen.

Die bekannte Cantate des Herrn von Gerstenberg, Ariadne auf Naxos, ist zur Grundlage dieses Duodrama genommen, und vieles daraus wörtlich beybehalten worden. Der Ausdruck so mannichfaltiger Leidenschaften, die vortreflichen Gemälde dieses Dichters sind Ursache, daß ich es gewagt habe, jene so wohl klingende Poesie in Prosa aufzulösen, sie mittelst einiger Veränderungen auch für die Bühne brauchbar zu machen.

und zugleich durch diesen Weg einem unsrer besten
Meister in der Musik *) Gelegenheit zu geben, an
einem so reichhaltigen Stoffe sein großes Talent zu
zeigen.

*) Der Herzogl. Sächsisch-Gothische Capelldirector
Bande,

Erster Austritt.

Ein Thal; auf beiden Seiten hohe und rauhe Felsen, die von der See umschlossen sind.

Ariadne (schläft auf der Anhöhe eines Felsens, ein anderer höherer Felsen ragt über ihrem Lager hervor, und dient ihr zum Schutz gegen die ungestüme Witterung.)

Theseus (kömmt von einem entgegenstehenden Felsen herab.)

Theseus.

Noch einmal will ich sie sehn; zum letztenmale!
(steigt den Felsen hinan auf welchem Ariadne schläft, nähert sich ihr, und betrachtet sie einige Augenblicke voll Unruhe.) So sanft schläfst Du, Ariadne? Ahndest nicht, daß dies Dein letzter sanfter Schlaf ist?

Du glaubst Dich noch in meinen Armen;
Drückst mich noch an Deinen Busen, gutes, treues,
liebevolltes Geschöpf! — Und ich wag' es — darf
ich ihn denken den Gedanken? ich wag' es, Dich

zu verlassen? Schutzgöttinn meines Lebens! Meine Wohlthäterinn, meine Geliebte, meine Gattinn!

Ha Bösewicht! Zeugte je die Hölle ein so abscheuliches Ungeheuer?

Sie entriß mich der Rache des Minos, rettete mich aus dem Labyrinth, gab mir den Minotaurus in die Hände; verließ Aeltern, Freunde, Vaterland — um mir in eine Wüste zu folgen! Und ich sollte sie verlassen? Ariadnen verlassen? Sie der schrecklichsten Verzweiflung, dem Hunger, den reißenden Thieren des Waldes Preis geben?

Nein Theseus! Nein Athenienser, so weit geht Eure Grausamkeit nicht!

Ich habe mein Vaterland von dem schimpflichen Tribut befreyt, die Pflichten des Bürgers erfüllt; auch die Liebe hat ihre Pflichten; sie sind mir nicht minder heilig.

Ihr Busen steigt empor — Sie seufzt!

(Man bemerkt, daß Ariadne von einem schrecklichen Traume beunruhigt wird.)

Ariadne (schlafend.) Theseus! Ach Theseus!

Theseus. Sie ruft mich! Auch im Traume —

Ariadne. Hilf! Rette, rette deine Ariadne!

Theseus. Deine Ariadne?

Ariadne. Verlassen? Mich verlassen?

Theseus. Verlassen? Welcher Gott verräth
Dir dein Geschick, Unglückliche!

Ariadne. Er flieht? — Barbar! Ach!

Theseus. Ariadne! (will sie umarmen, fährt aber
zurück.) Welche Gewalt, welche unwiderstehbare
Zauberkrast reißt mich zurück? Will es das Schick-
sal?

(Man hört den Schall einiger kriegerischer In-
strumente.)

Man ruft! Die Schiffe sind zur Abfahrt bereit!
Götter! Allmächtige Gottheit! Wozu entschließ
ich mich?

(Man hört die Instrumente noch einmal.)

Noch einmal! Grausame! Welcher feindselige
Dämon führte Euch auf Naxos? Welche Furie
entdeckte Euch unsern Aufenthalt? Dieser von
den Ungeheuern des Meers belagerte Felsen, die-
ser von Löwen bewohnte Wald, war für unsre
Liebe ein Elysium! (Nach einiger Ueberlegung, worin
er einen heftigen Kampf zu erkennen giebt.) Aller Wi-
derstand ist vergebens! Man wird mich mit Ge-
walt aus ihren Armen reißen!

Ha Schande! Theseus! Der Liebling, der
Stolz Athens, der Befreyer seines Vaterlandes,

der Ueberwinder des Minotaurus seufzt zu den Füßen eines Weibes!

Fort, Mitleid! Liebe, fort! Ermanne dich, verzärtelter Jüngling! Zerreiß diese Dich entehrende Bande! Sey wieder Theseus!

Ich folg' Euch Ihr Griechen! Ich folge dem Rufe der Ehre, des unerbittlichen Schicksals; ich opfr' Euch meine Ruhe, mein Leben!

(Er blickt voll Gefäßt auf Ariadnen.)

Fluche mir nicht, Liebenswürdige! Fluche mir nicht! Ich muß! Ich muß!

Neue, Angst, Gewissensbisse sind deine Rächer! Sie werden mir überall folgen! Ich fühls, diese in dem Innersten meines Herzens lodrende Flamme wird umsonst unterdrückt; sie ist unauslöschlich! (Man hört von neuem den Schall der Instrumente.) Ah! Noch einmal!

Götter! Sie kommen selbst! Ich sehe sie, die Unerbittlichen —! Sie winken! Sie drohen! Ha! Noch ein Augenblick, und Ariadne wird ihrer Wuth geopfert! Ariadne? Meine Ariadne?

Nein! Nein! Ich eile, ihr Leben zu erhalten!

Götter! Erbarmt Euch! Sendet ihr einen Erretter!

Sie bewegt sich — Fort! Ehe sie erwacht!
Ihr Flehn möchte mich erweichen! Fort, Sohn
des Unglücks!

(Es erscheinen auf dem gegenüberstehenden
Felsen einige Griechen, er eilt ihnen schnell
entgegen.)

Zurück, Ihr Griechen! Zurück! Ihr Leben
sey Euch heilig! Sie rettete das meinige; die
Götter bestimmen ihr Geschick! Ich folg' Euch!

(Wirft, indem er sich bereits auf der Anhöhe
des andern Felsens befindet, noch einen Blick
voll Behmuth und Zärtlichkeit nach Ariadnen.)

Ariadne! Ariadne!

(geht mit den Griechen ab.)

Zweiter Austritt.

Ariadne. Hernach die Stimme der Dreads.

Ariadne (durch den letzten Ausruf des Theseus
aus dem Schlafe geweckt.)

Theseus! Rieffst Du nicht mein Theseus?
Nanntest Du nicht meinen Namen?

Nein, es war ein Traum! Der schöne Mor-
gen hat mir ihn entführt.

Sey mir begrüßt, herrliches Morgenroth!
Noch nie sah ich es so schön, so glühend!

Jetzt steigt die Sonne herauf; mit welcher
Pracht!

Seit den drey glücklichen Tagen auf Naxos
Höhen überraschte sie mich in deinen Armen,
mein Theseus! Nur heute bist Du ihr zuvor ge-
kommen! Sie erröthet nicht umsonst, die Berrä-
therinn unster Freuden!

Wie durch ihren Anblick sich diese Wildniß er-
heitert!

Ohne Dich, Geliebter! Welch ein schauervol-
ler Aufenthalt!

Hier glänzt kein stiller Sommertag, wie in
den königlichen Gärten meines Vaters; hier blü-

hen keine Rosensträucher, unter deren Schatten
uns die Liebe verbarg; kein Zephyr spielt mit un-
sern Locken, keine Sängerin der Nacht weckt uns
zu neuen Freuden!

Alles ist hier wild, fürchterlich!

Das Meer tobt gegen diesen Felsen, will ihn ver-
drängen! (Blickt über sich.) Schrecklich beugt sich
der Felsen, droht einzustürzen!

Der Löwe brüllt;

Nach Theseus! Theseus, komm; ich bin er-
wacht!

Wo bist Du?

Du jagst im fernen Thale nach Löwen und
Tyger, und verläßt deine Ariadne, die für dein
Leben zittert! Komm! Sie ist erwacht; komm
in meine Arme!

Wie hab' ich ihn diese Nacht beweint! Noch
nie hatt' ich einen so schrecklichen Traum! Er
wollte mich verlassen; umsonst streckt' ich die Hände
nach ihm aus, rief ihn umsonst, sucht' ihn um-
sonst auf dieser Höhe!

Himmel! Wenn sein Wuth ihn zu weit ver-
leitete! Nicht der Minotaurus allein war seinem
theuern Leben fürchtbar; es giebt mehr Schrecken

der Natur! Reißende Thiere können ihn anfalten! Schlangen ihn umwinden! Wer, Götter! Wer rettet ihn?

Ach Theseus, komm! Sieh meine Thränen! Deine Ariadne weint um Dich! Du weißt, wie zärtlich ich Dich liebe; kennst mein weibliches, zur Furcht geneigtes Herz, und kannst mich so ängstigen?

Er kommt nicht! Er hört mich nicht! (ruft laut) Theseus! Theseus! Er antwortet nicht! Welch Schrecken ergreift mich! — Wie schlägt mein Herz! (Sie ruft) Theseus!

Welch ein fürchterlicher Wiederhall!

Was bedeutet das Brausen im Walde?

Gewitterwolken steigen auf — der Sturm ist nicht ferne — und Theseus kommt noch nicht? (Gibt von Angst vom Felsen hinab und ruft, indem sie den Theseus allenthalben sucht.) Theseus! Mein Geliebter! Wo bist Du? Wo find' ich Dich?

Die Stimme der Grotte.

„Zu weit entfernt das Meer den Frevler schon;

„Er ist auf ewig Dir entflohn!“

Ariadne. Entflohn? Entflohn? Welche Stimme? Wer?

Die Stimme der Greade.

„Ich, Nympfe dieser Höh'n,

„Hab' ihn im Sturme Dir entfliehen sehn's

„Er fürchtete das Licht,

„Dein bittend Angesicht,

„Dein weinend Auge; nur den Sturm der
Wogen nicht!“

Ariadne. Götter! (sinkt zur Erde.)

(Nach einer Pause) Verlassen? Verlassen?
Hier allein? Auf diesem Felsen? Hier am Meer?

Götter! Götter! Und Theseus! Er! Kann
Theseus mich verlassen? Gerechte Götter! Er!

(Sähet plötzlich auf, indem sie auf der hohen See ein
Schiff erblickt, das schnell vorüber eilt.) Ha! Was er-
blick' ich? Wer rettet mich? Ein Schiff am Ho-
rizont! Es fliegt! Ah Verräther! Mein Un-
glück ist gewiß! (sinkt von neuem zur Erde.)

Mich so zu hintergehen! Mich, die ihn un-
ausprechlich liebte, ihr Leben für das seinige wag-
te, mit Freuden hingegeben hätte!

Nach Theseus! Theseus! Theseus! Du kannst
mich verlassen? Mich, die Dich den ausgestreck-
ten Klauen des Ungeheuers entriß, Dich voll
wahrer Bärtlichkeit aus dem Labyrinth des Dada-
lus befreyte — mich kannst Du verlassen?

Weh mir! Weh mir! Warum mußt' ich ihn
seh'n?

Als er nach Creta kam; Alcidents Freund, so
tapfer, so vollkommen! Sein Angesicht so männ-
lich schön! Sein Haar so lockig! Solch ein edler
Stolz in seinen Blicken; solche stille Größe, selbst
bey der äußersten Gefahr! Wer hätte ihm wider-
standen?

Wie hob sich diese Brust! Wie wallte sie, wie
bebt sie voll Lieb' und Mitleid! Umsonst sprach
Tugend und Vernunft! Ich eilte, floh seinem
Arme zu, schlang mich an ihn, und seufzte.

Erstaunt sah er die Tochter Minos! „Warum,
Theseus, warum staunst Du? Mitleid, Liebe
führen mich her! Flieh, rette dein Leben; rette
mir dein Leben! Entflieh, Geliebter! Sieh
hier den Ausgang; der Minotaurus fällt vor
deiner Hand — die Liebe hilft Dir siegen!“

Und er erschlug das Ungeheuer; nahm mich
in seinen Arm und floh —! Wohin? Ach! In
diese Wüste!

Hier bin ich nun — verlassen — auf ewig
verlassen!

Götter! Gerechte, beleidigte Götter; Ihr
könnt diesen Frevel dulden? Ihr hörtet seine
Schwüre,

wißt seinen Meyneid, sein Verbrechen, und Ihr bestrafe ihn nicht? Warum trift mich, nicht ihn der Donner Eurer Rache? Warum verfolgt Ihr mich?

Ach! nicht diese langsame Todesangst! Nicht diesen unaufhörlichen Tod! Endigt meine Qualen! Vernichtet mich! Zerschmettert mich durch Eure Blitze!

Ha! Ist dieß nicht das Ufer des Cocyt? Dieß Meer der Pflage-ton? Der Abgrund dort, die Höle der Furien?

Horch! Welch Geheul! Sie sind's! Sie sind's! Und Theseus unter ihnen!

Kommt! Schleudert ihn her, daß mein Auge sich an seiner Marter weide! Umschlingt mit Eurem Schlangenhaar sein Herz, sein treuloses Herz! Durchbort, zerreißt es!

Ha! Jetzt fallen sie ihn an! Der Abgrund öffnet sich! Die Flamme steigt empor!

Hinab mit ihm! Hinab — —! — Halt! Halt ein! Ach! Ich lieb' ihn noch!

Schreckliche Phantasie! Wie sie mein Gehirn zerwühlt! Fort, entsetzliches Gesicht! Fort von mir!

Sich wegwendend, und nach und nach zu sich selbst kommend.) Wo bin ich? Leb' ich noch? (umhersehend) Ha! dieser schroffe nackte Felsen Naxos verkündigt mir mein Schicksal! Ich lebe noch — am langsam zu verschmachten!

Wie? Ariadne? Sie — die Lust und Hoffnung eines Königreichs? Die Tochter Minos? Eines Gottes Enkelin — soll hier in ihres Lebens Morgenröthe, die Hände ringend und verlassen, auf diesem Felsen irren, ein Spott der Götter, ein Raub der Thiere seyn?

Umsonst sträubt sich mein Stolz! Ich war's, die sündigte; ich bin's, die büßen muß! Verzweiflung ist mein Loos; ich kann ihm nicht entrinnen!

O wär' ich schuldlos! —

Einst war ich es! Ohn Kummer, ohne Thränen, heiter und froh blühte mein Frühling — noch unbekannt der Liebe! An meiner Mutter Busen ruhend; ihr Stolz, ihre geliebte Ariadne! Von ihren Küssen bedeckt, von ihren Armen umschlungen — so entfloh sie mir, die beste goldne Zeit!

Kann sie mir nichts zurück erslehen? Bin ich ohne Rettung verloren? Durch einen einz'gen Fehltritt verloren? Um eines einz'gen Fehltritts

wissen von Göttern und Menschen verstoßen?
 Muß ich in gränzenlosem Jammer verschmachten,
 ohne daß irgend ein mitleidiges Wesen mich in der
 Stunde des Todes tröste, und meine letzten Seuf-
 zer meiner Mutter bringe?

Könnst' ich nur noch einmal zu deinen Füßen
 sinken, o meine Mutter! In den Staub gebeugt
 noch einmal deine Füße mit meinen Thränen
 nessen!

(Ariadne) Kennst Du mich nicht mehr? Deine
 undankbare, pflichtvergessene, deine reuige Toch-
 ter? Vergieb ihr! Es ist so edel, so göttlich zu
 verzeihn! Vergieb ihr! Er ist erfüllt, Dein
 Fluch! Nimm ihn zurück! Segne mich und laß
 mich sterben!

Die Stimme der Greade.

„Er kommt! Er kommt dein Rächer, Dein

„Erretter!

„Er eilt herab im Donnerwetter,

„Dich schleunig zu befreyn.

„Allein, der Götter Zorn zu stillen,

„Mußt Du dein Schicksal ganz erfüllen,

„Mußt Du Neptunens Opfer seyn!

Ariadne. Wie? Für mich ein Rächer? Ein
 Erretter? Täuschest Du mich, Göttinn dieser

Felsen? Ha! Ich verstehe deinen Wink! Der
 Retter, den Du mir ankündigst, ist der Tod; der
 Tod in den Wellen.

(Man hört den Donner rollen, und den aufstei-
 genden Sturmwind brausen; die Luft verdunkelt
 sich, und endlich erfolgt eine völlige Finsterniß,
 die nur dann und wann durch einen Blitz zertheilt
 wird.)

Aber Götter! Welch ein Aufruhr in der Na-
 tur? Die Sonne verbirgt sich! Am frühen Mor-
 gen Nacht? So plötzlich!

Wie schwarz, wie fürchterlich das Meer!

Es blitzt! Noch einmal! Der Donner hallt
 vom Felsen wieder!

Wer steht mir bey? —

Hinauf, hinauf zum Sitz der Oreade! —

(Steigt den Felsen hinauf.) Ach! Desinet sich der
 Himmel? — Schrecklich! Schrecklich! — (Kniend)
 Barmherz'ge Götter! Gnade! Gnade!

Die Stimme der Oreade.

„Sie stürzen, die Felsen! Sie bersten, die
 Schlünde!“

„Es donnert der Donner! Geschwinde ges-
 chwinde“

„Vom Felsen, vom Felsen hinab!“

Ariadne. Wohin? Wohin entflieh ich?
Hier ist der Tod! Neben mir — unter mir —
über mir Tod! Von allen Seiten verfolgt, von
allen Mächten bestürmt! Wer rettet mich? Beh
mir!

Der Blitz! — Jetzt trifft er mich! — Der
Sturm! — Er schleudert mich hinab!

Nicht dieß Ende, nicht diese Schmach, nicht
dieß Grab in den Wellen hab' ich um Dich ver-
dient, o Theseus! Deine Ariadne! Sie war einst
glücklich!

(Hier fährt Ariadne unter einem schwachen Getöse
der Musik fort!) Meine Kräfte — der Sturm —
unwiderstehlich! — Götter! — Vergebens! —
Vergebens! — Hilfe! Hilfe! — Theseus! —
Götter! Theseus! — Ach!

(Ein Blitz fährt auf sie zu; sie erschrickt, und
stürzt vom Felsen ins Meer.)
